

Der Weg der tschechischen katholischen Kirche nach 1989

Von einer europäischen zu einer identitären Kirche¹

Von Tomáš Petráček

Die tschechische Kirche hat in den letzten 10 Jahren einen dramatischen Wandel durchgemacht. Während sie sich seit der demokratischen Revolution von 1989 zumindest in ihren Eliten und Grundeinstellungen als lokale Kirche in Westeuropa profiliert, setzt sie seit 2015 wie die katholische Kirche in Polen und der Slowakei auf einen konservativen Kurs. Wir werden über die Ursachen dieser Wende, ihre Folgen und die jetzt verfügbaren Optionen nachdenken.

Die Stellung des Christentums in der modernen tschechischen Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert ist sehr kompliziert und ambivalent. Einerseits war der Katholizismus bis zum Sturz der österreichischen Monarchie 1918 offiziell Staatsreligion mit allen Privilegien, Einfluss auf die Organisation des Staates und der Gesellschaft, weitreichenden institutionellen Netzwerken und Eigentum; andererseits hatten die tschechischen Länder bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine massive Säkularisierung durchgemacht, und viele Menschen, vor allem die Bildungselite und die Arbeiterschaft, entfremdeten sich von Religion und Kirche. In tschechischen politischen und kulturellen Kreisen hat sich eine Geschichtsideologie durchgesetzt, die den Katholizismus als Fremdkörper im Körper der Nation sieht, der an der Bedrohung der nationalen Identität oder sogar der Existenz im 17. und 18. Jahrhundert beteiligt war. Das heißt aber nicht, dass die Menschen die Konfession wechselten und zu nichtkatholischen Kirchen übertraten, viel häufiger blieben sie konfessionslos oder blieben einfach nur formal Katholiken.

Die Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik brachte diese Tendenzen voll zum Vorschein und verstärkte sie, da Millionen Menschen die Kirche verließen. Alle Säkularisierungstendenzen wurden während der kommunistischen Ära durch die staatlich erzwungene Unterdrückung von Kirchen und Religionen noch verstärkt. Andererseits verschaffte die Verfolgung durch das totalitäre Regime bei einem Teil der Öffentlichkeit der Kirche Glaubwürdigkeit und weckte Sympathien. Trotz eines gewissen Aufschwungs in den 1980er Jahren ist die tschechische eine der am stärksten säkularisierten Gesellschaften der Welt.

Neue Perspektiven nach 1989

Nach der demokratischen Revolution 1989 war das moralische Ansehen der katholischen Kirche hoch. Der Erzbischof von Prag, Kardinal Tomášek, erklärte im entscheidenden Moment, dass die Kirche auf der Seite der Nation stehe; viele Katholiken, zum Beispiel der Dissident und Priester Václav Malý, der die Massendemonstrationen in Prag moderierte, traten als Protagonisten des demokratischen Wandels auf. Die Hoffnungen wurden durch den Besuch des

¹ Es handelt sich um den Text eines Vortrags, den der Verfasser am 5. Dezember 2023 digital für das Theologische Forschungskolleg an der Universität Erfurt gehalten hat.

polnischen Papstes Johannes Paul II. im Frühjahr 1990 noch verstärkt. Die Kirche stürzte sich voll und ganz in die Erneuerung ihrer Strukturen und Institutionen, kirchliche Schulen wurden wieder eröffnet und neu gegründet, die Caritas wurde wiederhergestellt, Orden konnten endlich ihre Tätigkeit legalisieren.

Die Position der Kirche war so gefestigt, dass der Gedanke an die Rückgabe des beschlagnahmten Kirchenvermögens aufkam, für das sich der Staat 1950 verpflichtet hatte, den gesamten Bedarf der Kirche zu decken. In den ersten Jahren wurde jedoch nur die teilweise Wiederherstellung der Ordensgebäude erreicht. Weitere Lösungen wurden auf künftige politische Verhandlungen verschoben, die regelmäßig und für lange Zeit scheiterten, so dass die Kirche von staatlichen Beiträgen für Gehälter und Betrieb abhängig bleibt.

Gestiegenes Selbstbewusstsein und die Erneuerung von Positionen führen leicht zu der Versuchung, wieder den Status einer nationalen Volkskirche anzustreben. Ohne größere innerkirchliche Diskussionen fand 1993 die Weihe der Nation an die Jungfrau Maria in Velehrad statt, was in einigen politischen Kreisen und in der Gesellschaft auf Widerstand stieß. Der anhaltende Trend der Entfremdung zwischen der Gesellschaft und der katholischen Kirche wurde beim zweiten Papstbesuch 1995 deutlich. Die mährischen Bischöfe schlossen den Prozess der Heiligsprechung von Johannes Sarkander ab, einem Priester, der während der Konfessionskriege zu Beginn des 17. Jahrhunderts den Märtyrertod erlitten hatte und ein eifriger Rekatholisierer war, was von den nichtkatholischen Kirchen und Teilen der Öffentlichkeit als Symbol für das Bestreben der katholischen Kirche verstanden wurde, den öffentlichen Raum zu beherrschen und zu einer Staatsideologie zu werden, die den Marxismus ersetzen wollte. Das Schlimmste wurde dadurch abgewendet, dass die Kirche in letzter Minute die Heiligsprechung von Zdislava von Lemberk zu Sarkander hinzufügte, auf die sich alle leicht einigen konnten, da sie zur Bewegung der frommen Prinzessinnen gehörte, die sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts für wohltätige Zwecke einsetzten.

Der damalige Dominikanerprovinzial Dominic Duka erklärte die Kirche für gescheitert, weil sie sich zu sehr auf die Erneuerung von Strukturen und Institutionen konzentrierte und es versäumte, ihren Beitrag und ihre Rolle in der Gesellschaft zu erklären und aufzuzeigen. Dennoch war die allgemeine Haltung der tschechischen katholischen Kirche eher pro-westlich, die Bischöfe unterstützten den Anschluss an europäische Strukturen, sie besuchten ihre Kollegen im Westen, auch, weil massive finanzielle und materielle Hilfe aus Westeuropa kam, ohne die es unmöglich gewesen wäre, Kirchen zu renovieren und Institutionen aufzubauen. Es gab nur kleine Warnsignale, z.B. dass einige Bischöfe keine Priester zur Ausbildung in den Westen schicken wollten oder pauschale Kritik am westlichen Liberalismus in Gesellschaft und Kirche äußerten. Symptomatisch war jedoch, dass schon damals die großen Gestalten der tschechischen katholischen Kirche im Exil, wie der Theologieprofessor Karel Skalický oder der Jesuit Petr Kolář, keine ihren Qualitäten entsprechende Anstellung fanden. Ihr westliches freies Denken und ihre Aufgeschlossenheit waren zweifellos einer der Gründe dafür.

Das innere Trauma, das für diese vielversprechenden Aussichten für die weitere Entwicklung der katholischen Kirche in unserem Land zum Problem wurde, war der Verlauf des Plenarkonzils der tschechischen katholischen Kirche, das mit Unterstützung der westlichen Kirchen

organisiert wurde. Nach dem großen Enthusiasmus und der engagierten Arbeit von Hunderten kleiner Arbeitskreise in den Pfarreien in den Jahren 1998–2002 folgte die Vollversammlung von 2003 bis 2005, bei der die Rolle der Laien stark reduziert und nur sehr wenig in die Abschlussdokumente aufgenommen wurde. Die Ergebnisse hatten praktisch keine Auswirkungen auf das Leben der Ortskirchen, was bei den Tausenden von einst begeisterten Teilnehmern in den Pfarreien einen bitteren Nachgeschmack von Klerikalismus und Missbrauch der kirchlichen Macht hinterließ.

Im Verhältnis zum Staat war es der Erzbischof von Prag, Kardinal Wolf, der nicht nur das Kircheneigentum, sondern auch die Frage des Veitsdom öffentlich thematisierte, aber ansonsten waren die Beziehungen eher freundschaftlich. Doch das Konkordat zwischen dem Vatikan und der Tschechischen Republik wurde mangels politischer und öffentlicher Unterstützung nie ratifiziert. Der Staat unterstützt jedoch großzügig die kirchlichen Schulen und die Caritas.

Eine ambivalente Position, einerseits deutlich Minderheit, andererseits aber auch sehr präsent im öffentlichen Raum zu sein. Ausdruck dieser Besonderheit war die Reise zur Beerdigung der polnischen Staatsspitze in Krakau im April 2010, bei der Erzbischof Duka in einem Zugabteil mit dem Staatspräsidenten und dem Premierminister saß. Dies wäre nicht einmal in der österreichisch-ungarischen Monarchie möglich gewesen.

Kurswechsel nach 2012

Der grundlegende Wandel kam nach 2012, als zunächst die Führung der katholischen Kirche den erfolgreichen Abschluss der Bemühungen um die Lösung der Frage des Kircheneigentums feierte, wo eine großzügige politische Lösung erreicht wurde, die auf der Vereinbarung von fast zwei Dutzend Kirchen über die Trennung von Staat und Kirchen beruht, damit die Kirchen eine Chance haben, für ihre materiellen Bedürfnisse zu sorgen. Aber: Die Rückgabe riesiger Vermögenswerte an die Kirche, einschließlich der unvermeidlichen Rechtsstreitigkeiten, und die jahrzehntelange finanzielle Entschädigung und dazu noch die Unterstützung durch den Staat haben eine große Welle antiklerikaler und antireligiöser Stimmungen ausgelöst, die von einigen politischen Parteien und Bewegungen genährt werden. Plötzlich wurde den Kirchenführern bewusst, wie viel Widerstand und sogar Hass gegenüber der katholischen Kirche in der tschechischen Öffentlichkeit noch immer vorhanden ist, wie prekär und verletzlich ihre Position ist. Gleichzeitig begannen einige konservative politische Strömungen, die Kirche als ideologisches Dach zu nutzen.

Die Rückgabe des Eigentums selbst hat dann unweigerlich dazu geführt, dass sich die Diözesen von primär seelsorgerisch orientierten Einrichtungen zu vermögensverwaltenden Institutionen wandelten: Laienpastoralassistenten wurden massenhaft entlassen, während die Vermögensverwaltung und die Wirtschaftsabteilungen gestärkt wurden. Dies führte auch zu einem inneren Wandel, einer neuen Mentalität, zum Willen, den Status quo in der Gesellschaft zu verteidigen.

Der zweite Anstoß für die Neuausrichtung eines großen Teils des tschechischen Episkopats war die Migrationskrise von 2015. In den Reden des Prager Erzbischofs Duka und seines wichtigsten Beraters und Sprechers Monsignore Piřha finden wir sehr scharfe Aussagen gegen Flüchtlinge, gegen den Islam, gegen die gesamte Migrationswelle, die als geplante muslimische Invasion nach Europa dargestellt wurde. Die Herrschaft des Islamischen Staates im Nahen Osten und in Nordafrika diente dann dazu, die Islamophobie zu verstärken. Teil einer gewissen moralischen Hysterie war die harte Kritik an den europäischen politischen Eliten, insbesondere an der deutschen Bundeskanzlerin Merkel und anderen Politikern, wegen Naivität, Versagen bei der Bewältigung der Migration und Bedrohung der europäischen Identität. Die Europäische Union als Ganzes, ihre Institutionen und ihr Kurs wurden scharf kritisiert.

Der Episkopat der Tschechischen Republik war und ist zudem emotional und intellektuell stark an das Doppelpontifikat von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. gebunden. Die meisten Bischöfe haben eine distanzierte Haltung gegenüber Papst Franziskus, gerade wegen seiner Offenheit gegenüber nichtkirchlichen Milieus und seiner Bereitschaft zu Veränderungen hinsichtlich einiger Fragen der Zeit. Es ist kein Zufall, dass Duka zum Korpus der Texte beigetragen hat, die das Dokument *Amoris Laetitia* kritisierten.

Als Reaktion darauf knüpfte Duka bei populistischen Politikern an, die 2013 an die Macht kamen. Präsident Miloř Zeman mit seiner schrillen antiliberalen Rhetorik und seiner Sympathie für das chinesische und russische Regime, den Duka selbst und sein Umfeld bei der Wahl unterstützt haben. Oder Finanzminister und dann Premierminister Andrej Babiř, dessen Bewegung und deren Vertreter zu verschiedenen kirchlichen Festen eingeladen wurden und in den dort verteilten Broschüren Platz erhielten, sich an die Gläubigen zu richten. Die Bischofkonferenz kooperierte beispielsweise mit Babiř bei der Besetzung wichtiger Gremien in den öffentlichen Medien mit umstrittenen Persönlichkeiten aus dem extremistischen Spektrum. Die offiziellen Glückwünsche Dukas („wir teilen viele gemeinsame Themen“), an Tomio Okamura, den Führer einer extremistischen Partei mit einer Agenda für den Austritt aus der Europäischen Union und Nato, zu seinem Erfolg bei den Parlamentswahlen fanden ein breites Echo.

In der Zwischenzeit sind andere kulturelle Auseinandersetzungen im Gange, wie die Wiederherstellung einer Kopie der Mariensäule auf dem Altstädter Ring, die am Ende des Ersten Weltkriegs als Symbol für die Demütigung der tschechischen Nation durch die Habsburger Monarchie und die gewaltsame Rekatholisierung der Barockzeit abgerissen wurde. Für viele Katholiken, die von der Mehrheit der tschechischen Bischöfe unterstützt werden, ist es eine symbolische Genugtuung und ein Schlüsselement in der Wiedergutmachung der tschechischen Geschichte; andererseits lehnen viele nichtkatholische Kirchen und viele Progressive es aus denselben Gründen als einen Akt ab, der dem Sinn der tschechischen Geschichte zuwiderläuft, als Symbol und Instrument einer neuen schleichenden Rekatholisierung.

Eine wichtige Entwicklung war das regelmäßige gemeinsame Treffen der tschechischen und slowakischen Bischofkonferenzen im März 2018. Dort wurden die tschechischen Bischöfe inspiriert, gegen die sogenannte Istanbul-Konvention zur Bekämpfung von Gewalt gegen

Frauen und häusliche Gewalt zu kämpfen, weil sie das Wort Gender (Genderideologie) enthält, das dann als gefährliche neue Häresie dargestellt wird, die die traditionelle Familie und andere Werte mit Füßen trete. Es folgte die berühmte Predigt in der St.-Wenzels-Kathedrale, in der Msgr. Pitha skandalöse Worte über den angeblich drohenden Totalitarismus aussprach, in dem Homosexuelle herrschen werden, die Heterosexuelle in Vernichtungslagern einsperren und ihnen ihre Kinder wegnehmen. Auch Erzbischof Duka unterstützte dies. Die einzigen beiden Stimmen aus den Reihen der katholischen Priester, die sich kritisch zu Pithas Rede äußerten, brachten beiden kirchliche Monita und die Androhung weiterer kirchlicher Strafen durch Duka sowie weitere kirchliche Schikanen und absurde Angriffe in der Öffentlichkeit ein.

Neue Rhetorik und Kulturkämpfe

Duka macht sich hier eine militärische Rhetorik zu eigen, spricht von Krieg und Kampf und bewundert öffentlich Viktor Orbán und dessen Kritik an der liberalen Demokratie. Die meisten Diözesen veranstalten Seminare, in denen sorgfältig ausgewählte, aber meist sachlich inkompetente Leute Priester ideologisch ausbilden, um gegen die Istanbul-Konvention, Gender, die Ehe für alle und andere angeblich moderne Übel zu kämpfen. Zu diesem Zweck liefern sie immer mehr Material, das den Inhalt der Predigten der Bischöfe darstellt. In den Kirchen werden Petitionen gegen die „Ehe für alle“ unterstützt und unterzeichnet.

Für einige der tschechischen und mährischen Bischöfe überdeckt das Bündnis mit der militanten konservativen katholischen Laienorganisationen wie der „Bewegung für das Leben“ und der „Allianz für die Familie“ offenbar das Fehlen einer eigenen pastoralen Vision, einer kohärenten Vorstellung davon, wo und wie sie die ihnen anvertrauten Diözesen leiten sollen, der Suche nach einem authentischen Stil des bischöflichen Dienstes für unsere Zeit und unseren Raum.

Sie teilen nicht die Vision von Papst Franziskus über die Kirche, sie können keine eigene Vision schaffen. Deshalb sind sie beiden Organisationen dankbar, dass sie von Zeit zu Zeit Gottesdienste für eine größere Anzahl von Menschen leiten können, an „Massen“-Märschen teilnehmen können, bei denen die Massen zu ihnen als Generälen des ‚Kulturkampfes‘ aufschauen. Sicherlich muss es ein berauschendes Gefühl sein, als Verteidiger der traditionellen Ordnung der westlichen Zivilisation gefeiert zu werden. Deshalb ist es so leicht, die vielen problematischen Momente beider Organisationen zu übersehen, etwa die Tatsache, dass die Vizepäsidentin der „Bewegung für das Leben“ Chefredakteurin einer Zeitschrift ist, in der regelmäßig Texte veröffentlicht werden, die das Pontifikat von Papst Franziskus von traditionalistischen Positionen aus heftig kritisieren, oder in der vor Wahlen verbreitet wird, dass ein Katholik und Patriot nur die extremistische Partei SPD (Partei der direkten Demokratie) wählen soll und darf.

Bischöfe und andere Kircheneliten sollten nur vor denjenigen gewarnt werden, die ihren Positionen mit Zustimmung und Begeisterung applaudieren. Bei den politischen Gruppen sind es SPD, die rechte extreme und pro-russische Bewegung „Trikolora“ und sogar die „Kommunistische Partei“. Sie werden von Stars der tschechischen Desinfoszene und von pro-

russischen Internetplattformen unterstützt. Zumindest sollte die Führung der Kirchen in der Lage sein, den breiteren Kontext zu bewerten und die Kirchen und die Sache des Evangeliums in diesem Land nicht um einer bestimmten Agenda willen durch gezielte und unheilige Allianzen mit Parteien und Strömungen zu kompromittieren, deren Aktivitäten auf Populismus und Extremismus beruhen und die oft pro-russische Verbindungen haben.

Da die Bischöfe mit den katholischen Medien unzufrieden sind, die ihrer Meinung nach ihre Auffassung der Identität von Kirche und Glaube kaum teilen, und da sie sich oft offen gegen die öffentlichen und anderen Medien wenden, haben sie kein Problem damit, den Raum zu nutzen, den Desinformationsplattformen mit zweifelhaften Eigentumsverhältnissen und Methoden bieten, oder neue Plattformen mit einem sehr ähnlichen Profil zu schaffen. Sie beklagen sich absurderweise über Zensur und *Cancel cultur*, obwohl sie großzügigen Zugang zu Medien aller Art haben. Aber sie bevorzugen die ideologisch eingestellten Medien.

Interne Debatten finden kaum statt, wie der Fall einer Ausgabe der dominikanisch-theologischen Zeitschrift *Salve* zeigte, insbesondere der eines Artikels über die Auswirkungen der neuen Kirchenfinanzierung und die Interviews mit mehreren Priestern, die anonym blieben. Wie sich herausstellte, aus gutem Grund. Die Reaktion war eine endgültige Spaltung zwischen Duka und der Zeitschrift *Salve*. Große Unzufriedenheit wurde auch von anderen Bischöfen geäußert. Die Rolle des Sprechers der Bischöfe wurde, um die Auswirkungen dieser Ausgabe von *Salve* zu neutralisieren, vom Prager Weihbischof Zdeněk Wasserbauer übernommen bzw. an ihn delegiert, der die Einladung zur Debatte im Kulturzentrum „Dominikánská 8“ aussprach, wo er vor allem die Aussagen der Priester über die mangelnde Kommunikation zwischen Bischöfen und Klerus bestritt. Die meisten tschechischen Bischöfe empfanden die eigentlich sehr freundliche und eindeutig kirchentreue *Salve*, die eine innerkirchliche Diskussion anregen sollte, um ihren Auftrag besser erfüllen zu können, als persönlichen Angriff auf ihren Stil der Bistumsleitung, auf den sie (mit einer Ausnahme) mit Leugnung, Ignorieren oder Angriff reagierten. Eine weitere Gelegenheit für Veränderungen wurde verpasst.

Man könnte noch das neue Phänomen der vielen Rechtsstreitigkeiten des Prager Erzbischofs Duka und seine Prozesse beispielsweise gegen die Aufführung eines skandalösen Theaterstücks des Dramatikers Oliver Frljevic erwähnen, die verstärkte Ausübung der kirchlichen Macht durch die Bischöfe und die Bestrafung von Priestern, die sich dem Episkopat nicht fügen wollen, die Anwendung der neu geschaffenen Kontrolle ihrer Gehälter. Weitere und ständige harsche Kritik am deutschen Synodalen Weg, der Vergleich des Komitees für katholische Laieninitiativen mit dem „Zentralkomitee“ der Kommunistischen Partei und so weiter und so fort sind zu nennen. Hinzu kommt die unkritische Verehrung von Papst Benedikt XVI., die nach seinem Tod einsetzte und sich in der Verteidigung der Persönlichkeit des Papstes und seines Pontifikats niederschlägt, die aber keinen sachlichen Charakter hat, keine Argumente liefert, sondern emotional und bekenntnishaft ist. Problematisch waren auch die Äußerungen und der Umgang einiger tschechischer Bischöfe mit dem Thema des sexuellen Missbrauchs, in denen das Phänomen verharmlost wurde und eine rein formale Erfüllung der vatikanischen Normen erfolgte.

An einem Scheideweg

Während der Covid-Pandemie vergaß der Staat zunächst, die Bedingungen für den Besuch von Gottesdiensten zu regeln, und stellte sie dann für viele Monate ganz ein. Der Schock der minimalen Systemrelevanz verstärkte dann nur noch das Gefühl der Unsicherheit und Zukunftsangst bei einigen kirchlichen Eliten. Die katholische Kirche in Tschechien steht wie in Polen und der Slowakei an einem Scheideweg: Soll sie den Trend zur Verteidigung der Werte, der Identitätsorientierung und der Versuchung, auf der Welle der konservativen und nationalistischen Politik zu reiten, fortsetzen oder einen offenen Kurs der Neuorientierung einschlagen, wie er von Papst Franziskus und – noch mutiger – vom deutschen Synodale Weg präsentiert wird? Die Katholiken, Gläubige wie Kleriker, sind zwischen den beiden Richtungen gespalten, und selbst innerhalb von Familien und Pfarreien gibt es viele Konflikte. Aber es handelt sich nicht um eine Stadt/Land-, Böhmen/Mähren-Kluft, sie geht quer durch das Land. Vieles wird von der Wahl der neuen Generation von Bischöfen abhängen, bis dahin werden Entscheidungen vertagt. Und natürlich von der Wahl des nächsten Papstes.